

Wenn ich heilend wirke

Predigt aus Hosea 6,7 – 7,7

**im Gottesdienst am Sonntag Kantate,
21. Mai 2000,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: Matthäus 11,25 – 30
Kolosser 3,12 – 17**

www.predigten.ch

Aber sie – bei Adam übertraten sie den Bund.
Dort handelten sie treulos an mir.
Gilead ist eine Stadt, in der man Frevel tut,
besudelt mit Blut.
Wie solche, die auf Raubzügen einem Menschen auflauern,
sind die Priesterverbände;
sie morden bei Sichem, denn sie tun eine Schandtät.
Im Haus Israel habe ich Furchtbares gesehen;
dort treiben sie Hurerei an Ephraim,
Israel beschmutzt sich.
Auch für dich, Juda, ist eine Ernte festgesetzt. —
Wenn ich wende die Gefangenschaft meines Volkes,
wie wenn ich heilend wirke für Israel...
Aufgedeckt werden die Sünden Ephraims
und die bösen Taten Samarias.
Denn sie tun Lüge.
Ein Dieb kommt, eine Raubschar streift in den Gassen,
und sie sagen sich nicht in ihrem Herzen:
"An all diese Bosheiten werde ich mich erinnern!"
Jetzt werden sie umringt von ihren Taten,
vor meinem Angesicht sind sie.
Mit ihrer Bosheit erfreuen sie den König,
mit ihren Schmeichelreden die Fürsten.
Sie sind alle Ehebrecher:
Wie der brennende Ofen Ruhe hat vom Bäcker,
der Erreger vom Kneten des Teiges, bis er durchsäuert ist.
Am Tag unseres Königs machten sich die Fürsten krank
(die Glut des Weins..!)
Seine Hand zog die Frechen an, denn er liess sie nahen.
Wie ein Ofen ist ihr Herz, da sie lauern;
die ganze Nacht schlief ihr Bäcker -
am Morgen brennt er wie flammendes Feuer.
Sie alle erglühn wie ein Ofen
und verzehren ihre Richter.
All ihre Könige fielen.
Nicht einer, der zu mir ruft, ist unter ihnen.

Hosea 6,7 – 7,7

Liebe Gemeinde!

Wir haben einstimmen dürfen in das neue Lied (Psalm 98,1), haben gesungen vom Vater und vom Sohn und von dem Heiligen Geist und von der Liebe, die sie reich und treu an uns üben. Jetzt aber hören wir vom Propheten Hosea das alte Lied, das handelt von dem, was wir Menschen sind, ein Lied von Falschheit, von scheinheiliger Freundschaft und Lüge, von der Solidarität der Mächtigen, mit der sie die Kleinen hinabdrücken, aber auch vom Selbstbetrug derer, die oben sind und zu spät merken, wie schrecklich es ist, wenn man seine Macht nicht für etwas wirklich Gutes einsetzt. Ein trauriges Lied!

I

Dieses Klagelied hat breiten Raum in der Bibel. Seite um Seite füllt sich die Bibel mit dieser Anklage. Heute haben wir es von Hosea gehört. Wenn man seine Worte in der Lutherübersetzung liest, tönen sie wie ein Schwall von Schimpf und Schande; mahlend grob klagen sie an, wie ruchlos und böse die Menschen sind. Immer wieder dasselbe! Das ist auf eine Weise gut biblisch. Der Prophet klagt die Sünde an, und die Sünde macht alles Menschliche hässlich und grau. Für Gott spielt es keine entscheidende Rolle, ob die Sünde gross oder klein, sichtbar oder verdeckt, plump oder elegant ist. Sünde ist Sünde, sie trennt auf ewig von Gott.

Aber die grobe Polemik in der Lutherübersetzung nimmt den Prophetenworten auch etwas von ihrer Kraft. Sie klingen altmodisch, undifferenziert; man bekommt das Gefühl, der Prophet verstehe nicht, um was es geht, wie kompliziert das Leben oft ist. Ich habe deshalb selber zu übersetzen versucht. Aber ihr habt es sicher gehört: Es ist sehr schwer, den Hosea-Text zu übersetzen, und in diesem Abschnitt ganz besonders. Die Worte sind wie in sich selbst zerrissen. Bei allen Schwierigkeiten ist jedoch klar: In der hebräischen Ursprache erklingt etwas anderes noch, als man in der Lutherübersetzung zu hören bekommt. Man spürt im hebräischen Text: Hosea kennt das Leben. Er weiss, wie die Dinge laufen; er sieht hinter die Fassaden, er kann nicht nur polemisieren, er kann aufdecken und präzise beschreiben, warum alles so geht, wie es geht. Hosea nimmt Bezug auf bestimmte Ereignisse in seiner Zeit und Umgebung, Ereignisse, die uns nicht bekannt sind. Aber dabei macht er Aussagen und deckt Zusammenhänge auf, die für alle Zeiten ihre Gültigkeit haben. Wir merken: Dieser Mann versteht von den Menschen mehr, als wir mit unseren heutigen Gedankenmodellen erfassen. Von ihm können wir lernen, nicht nur was mit Gott, sondern auch, was mit uns Menschen ist.

Drei Dimensionen möchte ich aus dem heutigen Text herausstreichen.

II

Zuerst: "Wie solche, die auf Raubzügen einem Menschen auflauern, sind die Priesterverbände", sagt Hosea. Damit spricht er etwas an, das unser menschliches Zusammenleben bis heute belastet. "Die Priesterverbände", habe ich übersetzt. Im Hebräischen klingt in diesem Wort noch mehr: die Kollegen, die Genossen, die guten Freunde, die sich in der Priesterschaft zusammengeschlossen haben. Man spürt dem Wort an: Das sind Menschen, die über eine Stellung und Macht verfügen, die ihnen besondere Rechte und besondere Kompetenzen verleihen... und sie verstehen sich! Der Prophet sieht, wie sie zusammenstehen und vertraut miteinander reden, wie sie, fachsimpeln (das ist besonders nützlich: eine Fachsprache, die niemand sonst versteht),

und wie sie einander gegenseitig decken – eine Krähe hackt nicht der anderen das Auge aus, sagt die Volksweisheit. Sich desolidarisieren, die anderen kritisieren, das wäre unfein und würde bestraft.

Diesen Sachverhalt kennt auch die moderne Soziologie. In der Fachliteratur ist zum Beispiel davon die Rede, dass wir Pfarrer eine solche Gruppe bilden: Wir haben besondere Kenntnisse und Erfahrungen, die niemand sonst hat, darum kann man unsere Berufstätigkeit fast nicht kontrollieren. Nur wir selber haben das nötige Fachwissen, mit dem dies sachlich geschehen könnte. Aber die gegenseitige Kontrolle spielt nicht, weil die berufliche Solidarität zu gross ist. Je weniger die Pfarrer sachlich gebunden sind, um so mehr sind sie geneigt, einander zu decken, nur weil sie alle Pfarrer sind. So ist es auch bei vielen anderen Berufsgruppen: Ärzte, Journalisten, Advokaten, Sozialarbeiter, Lehrer, die sogenannten Kulturschaffenden: Sie verfügen über Kenntnisse und haben Einflussmöglichkeiten, und sie haben ihre Interessenverbindungen – es braucht viel, bis ein Arzt von einem anderen offen sagt, dass er seine Sache nicht recht mache, oder dass ein Pfarrer den anderen anklagt, dass er treulos sei in seinem Auftrag. Auch unter den Journalisten gibt es immer noch keinen "Beobachter", kein Publikationsorgan, in dem die Journalisten gegenseitige Kritik üben würden. In allen Berufsgruppen ist das so, und es gibt keine Möglichkeit, dieses Problem mit einer neuen Ordnung zu bewältigen. Alles hängt vom moralischen Verhalten ab: Sind einzelne Menschen so redlich und so sehr der Wahrheit verpflichtet, dass sie die untreue Berufsausübung eines Kollegen anklagen, wo sich das aufdrängt, oder verbrüdernd sich unter einander auf Kosten ihrer Aufgabe. Sie sind "wie solche, die auf Raubzügen einem Menschen auflauern", sagt Hosea von den Priestern seiner Zeit, die sich verbündet haben. Damit ist uns deutlich gesagt: Wenn die Sozialarbeiter und Juristen alle schön zusammenhalten, ist das nicht unbedingt ein Beweis dafür, wie liebevoll sie sind. Es kann auch ein Mittel sein, mit dem sie ihre Pfründe sichern und ihre Zeitgenossen berauben. Und umgekehrt: Wenn die Journalisten ihre gegenseitige Solidarität aufkünden und kritisch über die Arbeit der Kollegen berichten würden, und wenn wir Pfarrer wieder die gegenseitige Kritik pflegen würden, dann wäre das nicht unbedingt ein Zeichen der fehlenden Liebe und Einigkeit, sondern es kann der Gerechtigkeit dienen und zur Freiheit beitragen, dass die Menschen nicht wehrlos den Spezialisten ausgeliefert sind. Ich persönlich meine, dass es zur Zeit in all unseren Berufsgruppen zuviel Verbandssolidarität und zu wenig Kritik gibt. Wir haben es schon vorher von Hosea gehört (Hosea 4): Der allgemeine Friede kann eine Form der Sünde sein, dass man sich verbündet, weil man so den anderen das Portemonnaie – und schlimmer noch: das Herz leeren kann.

III

Auch beim Zweiten, das Hosea anspricht, geht es um den Unterschied von Sein und Schein: "Mit ihrer Bosheit erfreuen sie den König, mit ihren Schmeichelreden die Fürsten", sagt Hosea. Der Prophet sieht, wie man am Königshof Feste feiert und Ehrungen und Danksagungen ausspricht. Und das ist zuerst einmal ja etwas Gutes! Es ist gut, wenn man sieht, was ein Mensch leistet und wenn man ihm deswegen Ehre und Dank zuspricht. Als ich den Text übersetzt habe, ist mir das sofort aufgefallen: Mitten unter allen Schimpfwörtern taucht hier plötzlich ein Wort auf, das in der Bibel durch und durch positiv besetzt ist: Freude. Freude ist etwas Gutes, Freude sollen wir Menschen haben, Freude will Gott uns schenken, Freude ist in sich gut!

Darum ist es besonders schlimm, es ist furchtbar, was Hosea sieht – die totale Verkehrung: Man macht dem König eine Freude mit Bösem. Man schafft etwas Gutes mit

etwas Schlechtem. Wir haben das alle schon erfahren, etwas vom Hässlichsten: Jemand erzählt eine lustige Geschichte, wir lachen, und lachen tut gut – aber plötzlich merken wir, dass wir in gemeiner Weise über andere lachen und uns amüsieren auf Kosten der Schwachen – wenn wir es überhaupt merken. Und schlimmer noch: Wir reiben uns die Hände und freuen uns, dass uns ein gutes Geschäft gelungen ist – und sehen nicht einmal mehr, dass wir dadurch einen Menschen am Rand noch weiter hinaus gedrängt haben. Das ist furchtbar: Man kann die wunderbare Fähigkeit des menschlichen Herzens, sich zu freuen, für das Böse missbrauchen. Das zeigt, wie tief wir verdorben sind.

IV

Das Dritte: "Wie ein Ofen ist ihr Herz, da sie lauern; die ganze Nacht schlief ihr Bäcker – am Morgen brennt er wie flammendes Feuer", sagt Hosea. Er braucht ein Bild aus dem alltäglichen Leben seiner Zeit, das wohl einige unter uns auch noch kennen: In den alten Backöfen legte man das Holz ein und liess es verbrennen, und am Schluss blieb nur die Glut, und in diese glühende Hitze schob man den Brotteig, um ihn zu backen; und dann nahm man die Brote hinaus und legte neues Holz in den Ofen, und das Feuer flammte wieder auf.

Mit dem Bösen in uns, sagt Hosea, ist es wie mit einem solchen Ofen, vor dem der Bäcker schläft. Die Hitze verglüht, und es wird nichts aus ihr. Wir haben die Lebensenergie in uns und behalten sie für uns. Wir nehmen nichts Fremdes auf im Glauben, lassen uns nichts sagen; wir wissen selber alles und haben genug mit uns und unserer Glut. Der Bäcker schläft. Niemand schiebt etwas in den Ofen hinein. Und wenn dann der Bäcker erwacht, wenn man spürt, wie viel im Leben verpasst worden ist und wie wenig aus allem geworden ist – da nimmt man ein Reisigbündel und wirft es hinein und die Glut flammt wieder auf: Plötzlich hat der Mensch eine Leidenschaft! Der eine wird religiös im Übermass, ein anderer findet eine junge, hübsche Frau mit der er noch einmal das Glück der Liebe erleben möchte, oder man sieht plötzlich, wie man aus dem alten Familienbetrieb viel mehr herausholen könnte, wenn man ihn effektiv umstrukturiert... Und das Schlimme dabei: Dieses neue Feuer verzehrt alles. Die Leidenschaft reisst alle mit, niemand ist da, der warnen, zurechtweisen und abhalten könnte.

So singt Hosea das alte, traurige Lied von der Schuld und Sünde der Menschen, und wir können nun ein bisschen greifen, wie viel präziser und vielschichtiger dieses Lied ist, als wir es zuerst hören.

V

Mitten in seinen Worten aber steht ein anderes: "Wenn ich wende die Gefangenschaft meines Volkes, wie wenn ich heilend wirke für Israel..." Dieser Satz bleibt (soweit ich verstehe) im hebräischen Urtext offen. Es ist nicht gesagt, was geschieht, wenn Gott das Schicksal seines Volkes wendet und es gesund macht. Nur die erste greifbare Folge fasst der Prophet dann ins Wort: Die Sünde wird aufgedeckt. Das wissen wir: Wenn Gott heilsam an uns wirkt, stellt er das Schuldhafte bloss. Das haben wir heute wieder gehört. Aber das Ziel und die Vollendung, wohin es am Ende führt, wenn Gott sein Werk an uns tut – das ist wie unaussprechlich. Gott tut uns auf für eine Zukunft, die wir nicht greifen, und mit keinem Lehrwort umfassen können.

Wir können aber davon singen!

In seinen Predigten über die Psalmen ruft Augustin seinen Hörern zu:

"Wandelt auf dem Weg mit allen Völkern, ihr Söhne des Friedens, ihr Söhne der einen, allumfassenden Kirche, singt auf eurer Wanderschaft. Das tun Wanderer zum Trost ihrer Mühen. Singt, ihr auf diesem Weg, singt einen neuen Gesang. Niemand singe da irgendein Lied – singt Liebeslieder eures Vaterlandes. So wie die Wanderer singen, und sie singen zumeist in der Nacht."

Vor allem in der Nacht erklingt das Lied des Glaubens. Meine Grossmutter hat mir erzählt von der Kriegszeit in Finnland. Da hatten sie eine Nachbarin, die viel gesungen hat, und eine alte Frau hat zu meiner Grossmutter gesagt: Diese Frau singt so viel, sie muss grossen Kummer haben. Das war für meine Grossmutter zuerst überraschend: Warum singen, wenn man Kummer hat? Man singt doch, wenn man fröhlich ist? Aber später hat sie es begriffen: Sie singen zumeist in der Nacht. Wenn es nichts mehr zu sehen gibt, kann man das Dunkel nur vertreiben mit den Liedern, die in den Herzen das Licht der Hoffnung anzünden und die Freude über das, was unsichtbar ist. Ich denke, darum sagen die Propheten so viel von der menschlichen Schuld. Wir sollen spüren, wie dunkel es in und um uns ist. Das weckt den Wunsch, zu singen: Zu singen von dem, was hell und klar in und um Gott ist. Das sind die Lieder des Glaubens, die nicht von der menschlichen Liebe und ihrer betrügerischen Glut handeln, sondern von dem Feuer der Liebe Gottes. Dieses Feuer verzehrt die Sünde und stellt den Sünder geläutert vor sich hin. Diese Liebe ergreift uns, wenn wir von ihr singen. Es gibt kaum ein anderes Mittel, durch das wir so unmittelbar und direkt Anteil bekommen an dem, was Gott vor uns aufgetan hat, wie wenn wir davon singen. Niemand singe darum irgendein Lied, sagt Augustin (denn das ist die Kehrseite davon: Kaum etwas kann so sehr wegführen von Gott, wie die verführerisch falschen Melodien, die eine grenzenlose Weite irgendwo Jenseits versprechen). Niemand singe irgendein Lied – singt Liebeslieder eures Vaterlandes!

Wir haben den Ruf von Jesus gehört, einen Ruf, so hell und klar, so mild und gut, wie nie jemand sonst gerufen hat: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig seid." Und bevor er so gerufen hat, hat Jesus selber seinem Vater das Lob gesungen mit einem wahrhaft neuen Lied: "Ich preise dich, Vater, dass du das den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart!" Das ist das neue Lied, in das wir einstimmen dürfen, liebe Gemeinde, und wir können nur jeden Tag wieder von ganzem Herzen dankbar sein, dass wir etwas von ihm gehört haben, dass es uns begleitet, und dass es die Hoffnung auf die volle Gemeinschaft mit Gott am Leben erhält. Wir müssen nicht stumpf und bitter werden, trotz aller harten Klage über die Sünde. Wir dürfen immer wieder aufschauen und loben und rühmen – nicht uns, nicht die Zustände hier auf dieser Welt, aber ihn, unseren Gott, diesen einen, der die Kleinen geliebt hat: Ihn dürfen wir vorbehaltlos lieben und loben!

"Wenn ich heilend wirke für Israel", wenn Gott mit seiner Gnade an uns sein Werk tut, dann ist uns geholfen, liebe Gemeinde, dann singen das neue Lied in der Nacht. Amen.